

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1887**

23.7.1887 (No. 47)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977532)

### L. Sch. Der „Slovenismus“.

Ein nationalpolitisch wie kulturgeschichtlich interessanter, von uns Deutschen leider noch zu wenig beachteter Kampf gegen das Deutschtum in den Alpenländern Kärnten und Steiermark bereitet sich gegenwärtig vor und droht für Untersteiermark und einen Theil Kärntens ähnliche Zustände hervorzurufen, wie sie in Böhmen und Mähren bereits herrschen. Man könnte diese Zustände unter dem Titel „Slovenismus“ zusammenfassen. Die Bewegung zieht von Krain aus immer weitere Kreise und erfordert Wachsamkeit und heftigen Widerstand der deutschen Welpen, da sie von dem Statthalter von Krain, Baron Winkler, sowie von der mächtigen Klerisei Untersteiermarks ganz offen gefördert wird. Das Amtsblatt des Barons Winkler brachte dieser Tage unter dem Schlagworte: „Das Slovenische als Amts- und Gerichtssprache“ folgende Meldung: „Wie verlautet, werden im Justizministerium Beratungen gepflogen über die Modalitäten, unter welchen die Amtierung in der slovenischen Sprache im Giller Bezirke in Untersteiermark auch dort eingeführt werden könnte, wo dies bisher nicht der Fall war. Das Oberlandesgericht in Graz soll angewiesen worden sein, auf die jüngeren deutschen Gerichtsbeamten in Südsteiermark in entsprechender Weise einzuwirken, daß sie die slovenische Sprache erlernen mögen.“ Auch das Hauptblatt der Klerikalen Steiermarks bezeichnete es zu derselben Zeit als eine Aufgabe des Staates, die slovenische Dialektsprache in eine Schriftsprache zu verwandeln. Um die Wandlung dieser Dinge zu verstehen, wird ein kurzer kulturgeschichtlicher Rückblick nicht ohne Interesse sein. Sowohl in Krain, heute dem Hauptsitz des Slovenismus, als auch in Untersteiermark, wo die Deutschen die Städte gründeten und sie bis auf den heutigen Tag besetzt hielten, — die „Wenden“ wohnten auf dem flachen Lande — waren die Volksschulen bis zum Jahre 1848 durchaus deutsch. Die deutsche Sprache war die Unterrichtssprache; für den Dialekt der Landleute kannte man nur die Bezeichnung „das Wendische“. Der Slovenismus wurde damals noch nicht geahnt. Die Kinder, selbst auf dem flachen Lande, schrieben und lasen nur deutsch. Die Slaven Krains bezeichneten sich mit dem Namen „Krainen“ im Gegensatz zu den Deutschen Krains. Die Slaven Untersteiermarks und Kärntens nannten sich die „Wendischen“. Die Dialekte aller dieser Slaven wiesen natürlich erhebliche Unterschiede auf, da noch keine „slovenische“ Schriftsprache erfunden war. Von einer Litteratur dieser Mundarten war kaum eine Spur vorhanden. Bis zum Jahre 1846 gab es überhaupt nur einen „krainischen Bauernkalender“, die sogenannte „Pratika“. Außerdem existirten ein Bändchen — übrigens sehr hübscher — krainischer Gedichte von dem Krainburger Advokaten Preschirn, ein paar Gedichte des Pfarrers Vodnik, in denen dieser Pfarrer den ersten Napoleon, als die Franzosen Krain eroberten, als Befreier der Krainer vom österreichischen Joch besang, und einige Uebersetzungen hübscher Gedichte, namentlich von Schiller, von Kosich. In der politischen Gährung des Jahres 1848 begannen in einigen Köpfen die Anfangspläne zum „Slovenismus“ Gestalt zu gewinnen. Man fing damals an in den Volksschulen zu Laibach die krainische Mundart zu pflegen und dieselbe Mundart auch den Schulkindern von Giller, dem wichtigen, heute noch deutschen Posten in Untersteiermark beizubringen. Man begann auch damals zuerst die „Schriftsprache“, das nachmalige Slovenische zu bilden. Man ging dabei so vor, daß man die Schriftzeichen theils der tschechischen theils der kroatischen Sprache entnahm. Bald darauf fing man an, nationale Vereinigungen und kleine Zeitungen zu gründen. Vom Jahre 1860 an begann dann unter deutschliberalen Ministerien die Slovenisierung im großen Stil. Man machte dieselben Erfahrungen, wie man sie mit den Polen machte. Durch Nachgiebigkeit glaubte man die neuen Slaven für sich gewinnen zu können; unter Giskra entstanden so die ersten slovenischen Gymnasien zu Rudolfswörth und Krainburg, und in ihnen gerade wurden die großslovenischen Agitatoren großgezogen. Bis zum Jahre 1873, also 25 Jahre nach der ersten Regung

der slovenischen Wortführer, waren sämtliche Volksschulen auf dem flachen Lande in Krain slovenisiert, und heute bestehen selbst in Kärnten, wo die Slaven nur in geringer Minderzahl, 95 slovenische Schulen gegen 345 deutsche Volksschulen. Der Verein des heiligen Hermagor in Kärnten läßt jährlich unter die Slaven dieses Landes 20 000 slovenische Bücher vertheilen. Noch stehen in Kärnten die Verhältnisse am günstigsten. Die Kärntener Slaven (d. h. der große Stamm des Volkes) wollen mit den Deutschen des Landes in Frieden leben; sie befehligen sich auch der deutschen Sprache, aber sie müssen sich dafür von ihren slovenischen Brüdern in Krain und auch in Untersteiermark Hohn für ihre „Schwächlichkeit“ gefallen lassen. Die krainischen Führer, der Gymnasiallehrer an dem deutschen akademischen Gymnasium zu Wien, Schuklje, — zugleich Reichsrathsabgeordneter, und die Abgeordneten Kljun und Herr Ferjantschitsch verlangen eine förmliche Kuratelverhängung über die Kärntner Slaven, die so barbarisch seien zu verlangen, daß ihre Kinder auch in der deutschen Sprache Unterricht erhalten. Ferjantschitsch behauptet sogar ganz wie sein slavischer Bruder im Norden des Reiches, wie der Jungtscheche Gregor, es sei ein Rückgang der Volksbildung in Kärnten zu verzeichnen, ebenso ein sittlicher Verfall der Kärntner Slaven, weil sie den Katechismus nicht in ihrer Muttersprache lernen, und so seien die Zustände beschaffen, daß sogar eine Verblödung der slovenischen Kärntner eingetreten sei.

Ob es nicht über kurz oder lang den krainischen Agitatoren gelingen wird, auch den Slovenismus in Kärnten zu heben und den Unfrieden in dieses Kronland zu tragen, ist heute noch unentschieden, doch nicht unwahrscheinlich mehr. Eine Lehre müßten die Deutschen der Alpenländer Österreichs, da ihnen selbst die slavische Gefahr näher rückt, aus diesen Vorgängen ziehen, die Lehre, die auch der Salzburger Abgeordnete Lienbacher predigt: die deutschen Ultramontanen müßten das Schwächliche ihres Bündnisses mit den Slaven einsehen. Leider ist der klerikale Hofrath Lienbacher ein Prediger in der Wüste. In einer Wählerversammlung zu Gilgen in Salzburg sagte Hofrath Lienbacher ausdrücklich vor seinen deutschklerikalen Wählern: Das Slaventhum führt einen erbitterten Kampf gegen das Deutschtum wie gegen den einheitlichen Staatsgedanken in Oesterreich; er, Lienbacher, der einstige Bundesgenosse der Tschechen und Slaven, sehe sich genöthigt, sich von dieser Allianz loszusagen. Hofrath Lienbacher plädirte auch diesmal für eine selbstständige deutschklerikale Partei, für die Ausscheidung der Deutschen aus der Rechten, in welcher jene den Slaven zur Majorität verhalten. Die deutschklerikale Partei solle selbstständig von Fall zu Fall mit der Rechten verhandeln, und nicht was etwa von der deutschen Opposition käme, wie bisher grundjählich verwerfen. Lienbacher zielt damit auf den zentralistisch-deutschen Antrag der Opposition betreffs der deutschen Staatsprache hin. — Es ist so gut wie keine Hoffnung vorhanden, daß die deutschen ultramontanen, der Klerisei völlig ergebene Wähler außerhalb des Lienbacherschen Wahlkreises seinen Vorschlägen vorerst Gehör schenken werden. Im Gegentheil wird von den verbündeten Slaven und der deutschen Klerisei ein Haberbildtreiben gegen den Kezer und Sonderling Lienbacher veranstaltet werden.

### Die bulgarischen Deputirten in Wien

wollten nicht mit der bekannten Antwort des Prinzen heimreisen, und machten den Versuch, ihn umzustimmen. Der Versuch ist mißlungen. Die Vorschläge, welche die Abgesandten dem Prinzen unterbreiteten, waren folgende: Der Prinz solle sich unverzüglich mit der Deputation nach Tirnova begeben, der Aufenthalt daselbst sich jedoch nicht über drei Tage erstrecken. Während derselben hätte der Prinz in der großen Nationalversammlung den feierlichen Eid auf Unantastbarkeit der Konstitution abzulegen, hierauf die große Sobranje aufzulösen, das gegenwärtige Kabinet zu entlassen und ein neues zu berufen. Da nach Eintreffen des Prinzen die Regentenschaft sofort zurückträte, würden alle von Rußland gestellten Bedingungen erfüllt und dem Fürsten die Bahn zur Verständigung mit demselben

geebnet werden. Ihrerseits erklärten sich die Bulgaren bereit, ein russenfreundliches Ministerium zu genehmigen, welchem die Aufgabe zufallen sollte, weitere Verhandlungen betreffs der Rußland zu gewährenden Konzeptionen zu pflegen. Hierauf sollte der Prinz wieder das Land verlassen, um die europäischen Höfe zu besuchen. Dies die Propositionen der Bulgaren. Der Prinz erbat sich zur Beantwortung derselben Bedenkzeit. Er erklärte jedoch sofort den beiden Delegirten, daß er in seinem Entschlusse, dem Rufe des bulgarischen Volkes zu folgen, durch die Erkenntniß wankend geworden sei, daß man ihn über die inneren Zustände Bulgariens und insbesondere über die Stimmung in der Armee nicht genügend informirt habe. Es sei ihm nämlich der Glaube beigebracht worden, daß die gegenwärtigen Machthaber und die Regierungsmajorität einig seien. Durch verschiedene Vorkommnisse sei er jedoch eines Anderen belehrt worden und er trage Bedenken, Bulgarien zu betreten, um daselbst ein Zerwürfniß der Parteien vorzufinden. — Ueber die Affaire Nikolajew gelangten aus vertraulicher bulgarischer Quelle an den Prinzen folgende Enthüllungen: Der bisherige Kriegsminister hatte alle Vorbereitungen zu einem Pronunciamiento für den Fürsten Alexander getroffen. Er selbst, der Kriegsminister, sollte als Platzhalter des Fürsten proklamirt werden. — In 14 Tagen will der Prinz nach dem Stande der diplomatischen Verhandlungen sich entscheiden können. „Bevor ich mich auf dem bulgarischen Throne niederlasse, muß ich mir die Gewißheit verschaffen, daß er auf festem Boden steht.“ Die Deputirten nahmen diesen Bescheid mit Bedauern zur Kenntniß und verabschiedeten sich vom Prinzen in voller Niedergeschlagenheit. Die Strömung zu Gunsten des Fürsten Alexander soll in ganz Bulgarien jetzt wieder lebhafter denn je sein. Allerdings sagt man sich, daß vorläufig noch keine Aussicht für seine Rückkehr vorhanden ist, aber man werde die Unabhängigkeit beider Fürsten Alexander regieren.

### Aus dem Reiche.

— Der Kaiser nimmt in Gastein Bäder und macht täglich mehrmals Spazierfahrten. Sein Befinden ist gut.

— Bei der Fahrt des Zuges des Kaisers über die Linie Mainz-Darmstadt waren außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Es hat eine strenge Ueberwachung und Befragung der Strecke durch Bahn- und Polizeipersonal, Vorfahren eines Leertuges u. s. w. stattgefunden. Die Veranlassung war ein gefundener Zettel, worauf die Durchfahrt des Kaisers signalisirt wurde. Man vermuthete wahrscheinlich erst einen Anschlag der Anarchisten, soll aber jetzt des Glaubens sein, der Lokalberichterstatter einer Mainzer Zeitung habe den Zettel verloren.

— Der Kronprinz ist am Dienstag Morgen mit der Königin von England von Windsor nach Osborne abgereist, um mit seiner Familie in Norris Castle voraussichtlich bis zum 15. August zu verweilen. Die Kräftigung seiner Stimme hat solche erfreulichen Fortschritte gemacht, daß er nicht länger mehr nöthig hatte, in unmittelbarer Nähe des Arztes zu bleiben.

— In allen Mainzer Kasernen fanden sog. Spinderevisionen statt. Sechs elsaßlothringische Soldaten wurden, der Verbindung mit der französischen Patriotenliga verdächtig, als Untersuchungsgefangene in das Militärgefängniß abgeführt. Der „Frl. Stg.“ wird von Mainz unter dem 20. Juli geschrieben: In der verfloffenen Nacht um 11 Uhr, als die Soldaten längst zur Ruhe gegangen waren, erschien der Hauptmann einer Kompagnie plötzlich in der Kaserne, die Elsaßer oder Lothringer wurden geweckt und das gesammte Eigenthum dieser Mannschaften wurde einer gründlichen Revision unterzogen. Verdächtigtes wurde nichts mehr gefunden. Am meisten belastet sollen ein Bataillonschreiber und der Schreiber eines Zahlmeisters sein, beide, heißt es, seien die Seele des Ganzen gewesen. In der Wirtschaft eines hiesigen Wirthes hielten die Soldaten elsaßischer oder lothringischer Nationalität ihre Versammlungen ab, diese Wirtschaft wurde ebenfalls einer polizeilichen Haus-suchung unterzogen, da man vermuthete, die Soldaten

hätten dort verdächtige Briefe u. aufbewahrt; die Durchsuchung hatte aber einen negativen Erfolg. Es wird mit Bestimmtheit versichert, daß in sämtlichen Garnisonen Deutschlands, in welchen Elsäßer oder Lothringer liegen, ähnliche Untersuchungen vorgenommen worden seien.

— Ueber den Entwurf der Alters- und Invaliditätsversorgung der Arbeiter verlautet, daß die Lasten der bezüglichen Versicherung zu drei gleichen Theilen vom Staat, dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer zu tragen sind. Jeder Antheil wird sich auf ungefähr 1 pCt. des Lohnes stellen. Eine 10jährige Karenzzeit ist vorgesehen, mit einigen Modifikationen für bestimmte Berufsarten. Die Berufsgenossenschaften sollen auch die Träger dieser neuen Versicherung sein. Jeder Arbeiter erhält ein Buch bzw. eine Marke. Im Falle eines Versicherungsbedürfnisses ist daraus ersichtlich, wie lange der Betreffende in seinem Berufe oder, wenn er in mehreren Gewerben thätig war, wie lange er einem jeden derselben angehört. An den im Gesetz bezeichneten Abrechnungsstellen wird die Vertheilung der Lasten auf die einzelnen Berufsgenossenschaften, welche dabei in Frage kommen, vorgenommen. Ueber die Invalidität entscheidet diejenige Berufsgenossenschaft, deren Mitglied der versorgungsbedürftige Arbeiter zur betreffenden Zeit ist. Der Arbeiter, welcher bereits eine Rente aus der Unfallversicherung bezieht, erhält aus der Alters- und Invaliditätsversorgung nur den Mehrbetrag, um den etwa diese Rente die Unfallentschädigung übersteigt.

— Zu der Aufhebung des sozialistischen Zentral-Komitees in Berlin wird von sozialdemokratischer Seite behauptet, daß bei den Verhafteten nichts Gravierendes vorgefunden sei, da die Betreffenden die ihnen drohende Gefahr erkannt und alle verfänglichen Aktenstücke bei Seite gebracht hätten. Der Schwerpunkt der geheimen sozialdemokratischen Agitation lag nach Auflösung der Arbeiterbezirksvereine in den Rauchklubs, die sich ganz harmlose Namen beigelegt hatten. Die Zahl der Rauchklubs hat sich in den letzten Jahren bedeutend vermehrt; im Winter tagten sie in den Hinterzimmern von Restaurationen, im Sommer wurden fast jeden Sonntag Landpartien veranstaltet.

— Die anfängliche Strafmilderung und spätere Begnadigung des dänischen Kapitän Sarauw wird in der „Schlef. Ztg.“ darauf zurückgeführt, daß Sarauw eine Anzahl Geständnisse gemacht und der Regierung mannigfache Fingerzeige hinsichtlich der systematisch betriebenen Spionage gegeben habe. Bei den letzten Prozessen wegen Landesverraths soll Sarauw wieder der Regierung nicht zu unterschätzende Dienste geleistet haben.

— Mit Lieferung des zur Befestigung des südlichen Portals am Gotthardtunnel projektierten Panzerthurmes hat nach der „Kreuztg.“ das schweizerische Militärdepartement das Gruson-Werk in Magdeburg beauftragt. Der Herstellungspreis beträgt 180 000 Franks, und die Arbeit soll bis zum Herbst 1888 vollendet sein. — Ebenso soll dieselbe Gesellschaft mit der Lieferung von Kanonen stärksten Kalibers, Mörsern und anderem Kriegsmaterial zu einem Preise von 7 Millionen Frks. von Rumänien beauftragt sein.

— Bei der Militair-Luftschiffer-Abtheilung sind Versuche im Gange, welche den Zweck haben, beträchtliche Dynamitmassen aus Ballons gegen feindliche Befestigungen (warum nicht auch gegen Truppenkörper?) zu schleudern. Sobald der Ballon sich über der anzugreifenden Befestigung befindet, sollen mehrere Zentner Dynamit mittelst einer elektrischen Vorrichtung auf dieselbe fallen gelassen werden. Zur Ermittlung, ob man sich gerade über dem Befestigungswert befindet, ist eine Röhre im Fuß des Ballons angebracht, welche die erforderliche Beobachtung vorzunehmen gestattet. Die Dynamitmasse muß die Kraft haben, mehrere Meter Gewölbedeckung und die darüber befindlichen deckenden Schichten zu durchschlagen.

— In den Berichten der Mehrzahl der Handelskammern wird über den Verlauf der Geschäfte Klage geführt. Die Industrie wünscht Beseitigung der Zollschranken, die die Ausfuhr beschränken.

— Der Magdeburger Gesangverein der freireligiösen Gemeinde wollte am Sonnabend ein großes Kinderfest feiern. Das Fest wurde aber in letzter Stunde von der Polizei verboten. Das Lokal war sogar mit Schutzleuten besetzt.

— Straßburger Reichstagswahl. Der Elsäßer Petri, für den die Altdeutschen in der Mehrzahl stimmten, wurde gewählt.

— Die Garnisonen der Reichslande haben, wie das „Dtsh. Tgbl.“ hervorhebt, „in den dem 14. Juli nahegelegenen Tagen“ Garnisonübungen mit vollem feldmarchmäßigen Gepäck und auch mit scharfen Patronen versehen ausgeführt. Bei Straßburg habe beispielweise eine dreitägige Uebung zu jenem Zeitpunkt stattgefunden. Aus der Fassung dieser Notiz im „Dtsh. Tgbl.“ scheint hervorgehen zu sollen, daß diese Uebungen mit Rücksicht auf Ruhestörungen, die man gelegentlich des Nationalfestes in Frankreich befürchtete, stattgefunden haben. Die „Bad. Vbzg.“ schreibt: Am 14. d. war durch die in Colmar und Müllhausen stationirten Truppentheile die ganze Strecke zwischen

Colmar bis gegen Altkirch hin besetzt, so daß die ganze Grenze gegen Frankreich auf dieser Strecke überwacht war. Ob das eine Folge der vorausgegangenen Grenzüberschreitung durch eine französische Reiterpatrouille am 12. d. oder eine weise Vorsicht wegen etwaiger befürchteter Ruhestörungen bei Gelegenheit des französischen Nationalfestes war, konnte nicht ermittelt werden.“

— Prof. Möller hatte in der „Nation“ gegen das hohle Treiben der studentischen Korps geschrieben, die sich mit Hilfe der „alten Herren“ eigene Häuser bauen, in denen ein luxuriöses üppiges Leben geführt wird. Am Schluß seines Artikels hatte er gesagt: „Das Schlimmste ist, daß die lebenslängliche Zusammengehörigkeit mit der einstigen Studentenverbindung das Klügeln und Protektionswesen in hohem Grade befördert. Es ist klar, daß mancher alte Sarg-Vorurtheil, Guesphale oder Teutone später in angesehener Lebensstellung als Regierungspräsident oder Oberbürgermeister einen entscheidenden Einfluß auf die Befetzung einträglicher, viel unworbener Stellen hat. Ich kenne mehr als ein Beispiel, daß in solchem Falle nicht dem Würdigsten, sondern dem Kouleurbruder der Vorzug gegeben wurde, und der Eintritt in gewisse Korps wird ja auch ganz offen mit dem Wunsche motivirt, sich für die künftige Laufbahn einflußreiche Gönner zu erwerben.“ — Was erwidert die „Nordd. Allg. Ztg.“? Sie begünstigt das Streberthum der Korpsstudenten. Die Studenten, die später Landpfarrer, Amtsrichter, Arzt oder Lehrer werden, bleiben ja ohnedies den Korps recht fern. Dagegen seien die studentischen Korps alle Zeit in vorderster Linie, wenn es gilt, den konservativen Geist zu bethätigen. Da ist's heraus. Der konservative, der Streber- und Beamtengeist soll gezüchtet werden. Darum sieht man oben die Korps mit so freundlichen Augen an.

### Ausland.

— Im französischen Senat erklärte der Kriegsminister bei Verathung der Mobilisierungsvorlage, er glaube, daß der Versuch günstig ausfallen werde. Sollten sich einige Mängel herausstellen, so werde man denselben abzuhelfen suchen. Er übernehme die volle Verantwortlichkeit der Vorlage vor dem Senat. General Armandeau bezweifelte das Gelingen des Versuchs und machte Ausstellungen bezüglich des militärischen Materials. Der Kriegsminister erwiderte, es sei alles geändert, seitdem Armandeau aus der Armee geschieden sei. Canrobert erwiderte, die Angelegenheit sei einmal angefangen und mehrere frühere Minister, sowie der jetzige Kriegsminister bezeichneten den Versuch als nothwendig, er stimme daher für denselben. — Der Senat nahm die Mobilisierungsvorlage, wofür die Generale Ferron und Campenon eintraten, mit 172 gegen 82 Stimmen an. — Die „Republique franc.“ zitiert den Ausspruch Moltke's, die Mobilisirung sei der einzige unzuverlässige Punkt im französischen Heerwesen, um die Annahme zu empfehlen.

— „Figaro“ will wissen, die deutsche Regierung habe verlangt, der Vatikan solle den Gebrauch der französischen Sprache in den elsässischen Priesterseminaren verbieten; der Vatikan habe jedoch jede Einmischung in diese Angelegenheit abgelehnt. — Die großen Herbstmanöver, zu denen die ausländischen Offizier-Abordnungen eingeladen werden und an denen Kriegsminister Ferron Theil nimmt, finden im Gebiet des 9. Armeekorps (Tours) statt. — Ein Wahlauschuss im Departement Meuse will als Nachfolger des verstorbenen Abg. Lionville Déroulède als Kandidaten aufstellen, der jedoch angeblich die Kandidatur ablehnt. — Peter Zangerle, ein ehemals in Paris ansässiger Bäcker aus Ferschweiler bei Trier, feuerte in Vagny an der Mosel auf den Polizeikommissar Ritter, Schnebeles Nachfolger, drei Revolvergeschosse ab und brachte ihm zwei leichte, keineswegs lebensgefährliche Wunden bei. Zangerle kannte Ritter nicht. Er war aus Frankreich ausgewiesen worden und hatte sich an einem französischen Beamten rächen wollen. Vergangene Woche war er in Paris und wollte vom Minister des Innern empfangen werden, was ihm aber nicht gelang; er beabsichtigte, den Minister zu erschließen. Zangerle ist geistesgestört.

— Die afghanische Grenzlinienfrage zwischen England und Rußland soll befriedigend gelöst sein. Rußland empfängt das Gebiet zwischen den Flüssen Ruscht und Murghab, welches den Bendjachturkmenen durch die jüngste Grenzabsteckung genommen worden; dagegen akzeptirt Rußland die englische Grenzlinie am Drus und verzichtet auf die Distrikte, worauf es laut dem Abkommen von 1873 Anspruch hatte. Maruchal verbleibt mithin Afghanistan.

— Ausgewiesen aus Warschau und Umgegend sind in den letzten Tagen 50 deutsche Familien.

— Daß die englisch-türkische Konvention thatsächlich gescheitert ist, geht aus einer Mittheilung des Unterstaatssekretärs Ferguson am Dienstag im englischen Unterhause hervor. Derselbe meinte, die Unterhandlungen, betreffend die Ratifikation der Konvention, rückten jetzt nicht vor; es sei auch nicht wahrscheinlich, daß dieselben in kurzem wieder aufgenommen werden würden. Der russisch-französische Einfluß am goldnen Horn gilt für befestigt. Die Zeitungen be-

schäftigen sich mit der Frage, welche moralische Rückwirkung der am Bosporus errungene, gemeinsame Sieg auf Paris und die Revancheidee haben werde.

— Die in Folge der letzten belgischen Arbeiterbewegung eingeleiteten gerichtlichen Untersuchungen sind jetzt zum Abschluß gekommen; ihr Ergebnis entspricht in keiner Weise den Erwartungen der Regierungskreise. Die große Verschwörung, für deren Entdeckung die staatsanwaltlichen Behörden des Hennegau den denkbarsten Eifer entwickelt haben, ist in Nichts zerfallen. Ebenso erweist sich die früher eifrigst behauptete Anstiftung durch ausländische Arbeiter als unbegründet. — Die Ausrüstung der neuen Maasforts durch Kanonen, Panzerplatten und Panzerthürme ist an die deutschen Werke Krupp und Gruson übertragen worden.

— Das am 10. v. M. von Samoa in Sidney angekommene Schiff „Lübeck“ hat die Nachricht überbracht, daß unter den Eingeborenen ein Bürgerkrieg auszubrechen drohte und Tamafessi den König Malietoa zu entthronen versuchte. Die Deutschen sollen angeblich Tamafessi unterstützen. Am 1. Juni, als die „Lübeck“ von Tonga abfuhr, war dort alles ruhig.

### Großherzogthum.

Oldenburg, 22. Juli.

— Das Adreßbuch der Residenzstadt Oldenburg für 1887/88 ist in der Schulze'schen Hofbuchhandlung und Hof-Buchdruckerei (A. Schwarz) erschienen. Dasselbe weist in Vergleich zu seinen Vorgängern verschiedene Verbesserungen auf. Die Abtheilung V., Sprechstunden, Sprechtage und Sitzungen, hat eine Erweiterung erfahren, indem die Angaben sich nicht mehr auf Ort und Zeit beschränken, sondern zugleich über die Zusammensetzung der städtischen Behörden Auskunft ertheilen. Man findet jetzt namentlich aufgeführt die Mitglieder des Magistrats, des Stadtraths und der Armenkommission. Ganz neu hinzugekommen sind die gemeinnützigen Anstalten und Vereine, eine Rubrik, auf die der Begriff des Gemeinnützigen vielleicht nur in etwas zu beschränktem Sinne Anwendung gefunden hat. Wir vermissen nämlich neben den Hospitälern, Kranken- und Bewahranstalten, dem Hebammen-Institut, den Vereinen für Gemeindepflege durch Diakonissen, für Krankenpflege und Speisung armer Kranken, und dem Vaterländischen Frauenvereine, diejenigen Vereine, welche Bildungs- und Kulturzwecke verfolgen. Um nur einige zu nennen, führen wir den neubegründeten Kunstgewerbeverein, den naturwissenschaftlichen Verein, den Gartenbau-, den Zmler-Verein, den Arbeiterbildungsverein, den Gewerbeverein, und vor allem den landwirthschaftlichen Zentralverein an. Die Grenze bezüglich des gemeinnützigen Charakters der Vereine dürfte wohl nicht zu schwer zu ziehen sein. Begrüßen wir also die neue Rubrik dankbar als einen vielversprechenden, sehr entwicklungsfähigen Ansaß. Eine dankenswerthe Neuerung bieten die Rubriken: Rechtsanwälte; Sessions- und Gerichtstage; Sehenswürdigkeiten in Oldenburg; und die Angaben über Wohnungswechsel und Dienstoffwechsel. Das Adreßbuch hat durch dieselben an praktischem Werth sehr gewonnen. Im alphabetischen Straßenverzeichnis haben jetzt unter II., Stadtgebiet, die einzelnen Straßen, Wege und Chaussees, laufende Hausnummern, was früher nicht der Fall war. Unter I., Stadt, sind neu hinzugekommen die kleine Catharinenstraße, außerdem Haarenthor, mit drei Hausnummern, und die Cropsstraße, ebenda, mit einer Hausnummer, ferner Grüner Weg, außerdem Heil. Geistthor, mit einer Hausnummer. Der Rathhausplatz führt sich bereits neben dem alten mit seinem neuen Namen „Cäcilienplatz“ ein.

— Es giebt viele Proprietäre und reiche Leute, die zu ihrem Vergnügen an der Hobelbank arbeiten, aber nicht oft wird es vorkommen, daß aus solcher Beschäftigung in den Mußestunden kunstgewerbliche Leistungen hervorgehen, die das Auge der Kenner und Freunde schöner, gebiegener und geschmackvoller Arbeit erfreuen. Es ist dies hier der Fall mit zwei Tischen, die heute aus der Wohnung des Herrn Proprietär A. in der Gartenstraße in das Schloß gebracht worden sind, wo S. K. G. der Erbgroßherzog dieselben besichtigen wird. Beide Tische sind wahre Pracht- und Schautüde. Ihre Wirkung auf das Auge beruht in der mit größter Genauigkeit und Sauberkeit bewirkten Zusammensetzung aus verschieden farbigen Hölzern. Jedes Tischbein besteht allein aus 120 Leisten und gefehlten Holzstückchen, die so meisterhaft ineinandergesügt sind, daß man die Fugen kaum gewahrt. Jeder Tisch im Ganzen soll aus 800 Theilen bestehen. Die Hauptwirkung liegt in den Tischplatten mit Intarsia oder eingelegter Arbeit. Aus dem dunkeln Grund der einen Platte heben sich die eingelassenen, helleren Kassetten ab, aus dem hellen Grund der anderen die dunklen Kassetten. Die Geheimnisse der Herstellung, der Temperatur der Werkstoff, unter welcher der Leim aufgetragen wurde, dürften die Fachleute besonders interessieren, wie denn in der That die Tischlermeister die Tische der eingehendsten Betrachtung und Hochschätzung gewürdigt haben. Schließlich dürfen wir die Auflösung des Räthfels nicht verschweigen. Herr Proprietär A. war vor mehr als 30 Jahren Tischler-

gefelle, besaß aber damals nicht die Mittel, sein Meißergeram zu machen. Auch insofern besitzen seine Tische ein besonderes Interesse.

— Der Stadtmagistrat macht zur Landtagswahl bekannt, daß die Liste der stimmberechtigten Urwähler der politischen Stadtgemeinde Oldenburg am 8., 9. und 10. August d. J. in der Expedition auf dem provisorischen Rathhause zur Einsicht der Betheiligten ausgelegt ist, und daß Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Liste innerhalb der gedachten drei Tage bei Herrn Oberbürgermeister v. Schreck einzubringen und, soweit nötig, zu begründen sind.

— Dienstag Nachmittag ereignete sich auf den Militärschießständen folgender Zwischenfall. Ein Soldat von der 5. Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 91, der in der Nähe der Zugscheibe lag, auf welche geschossen wurde, und in einem Spiegel die Scheibe betrachtete, wurde plötzlich von einer Gewehrkugel in den Arm getroffen. Die Kugel war von der Scheibe abgesprungen und hatte den Soldaten erreicht. Sie hatte noch so viel Kraft, daß sie sich in die Fleischtheile des Oberarmmuskels bohrte.

— Nach uns gewordener Mittheilung wäre der Schmiedemeister Janssen nicht in den Braubottich, sondern in ein kleines Reservoir, welches zum Aufhängen des Dampfwassers dient und reichlich 1 Fuß Wasser enthielt, gefallen. Er habe sich die Füße leicht verbrannt, so daß er nach Aussage des sofort herbei gerufenen Arztes in ca. 8 Tagen wieder hergestellt sein dürfte.

— Die Auflösung der „Concordia“, Sterbekassenverein, Altersversorgung-, Wehrdienst- und Aussteuer-Versicherungs-Gesellschaft in Oldenburg i. Gr., ist in der außerordentlichen General-Versammlung vom 18. Juli a. c. beschlossen worden.

— Von schönem Wetter begünstigt machten die Kinder des hiesigen Armenhauses am vergangenen Mittwoch in Begleitung des Herrn Verwalters sowie einiger Damen des Armenhauses einen Ausflug. Als Vergnügungsort wurde der Garten des Herrn Gastwirths Meyer „Odeon“ gewählt. Für Unterhaltung der jugendlichen Schaar war durch Spiel u. s. w. nach besten Kräften gesorgt. Am Abend kehrte die kleine Gesellschaft frohen Sinnes zurück.

— In Vittel hat Herr Lehrer Theilen bereits am Dienstag dieser Woche seinen Roggen mähen lassen. Der Roggen hat in diesem Jahre große Mehren und ist sehr ergiebig.

(Klein. oldenb. Postbeutel.) Nachdem die Großhändler in Barel den Preis für Branntwein erhöht, waren die Kleinhändler genöthigt, auch eine Erhöhung im Detail eintreten zu lassen. Eine zu diesem Zweck berufene Versammlung blieb aber, dem „G.“ zufolge, wegen mangelnden Besuchs resultatlos. Ein jetzt die Preise feststellendes Zirkular ist von fast sämtlichen Kaufleuten zur Einhaltung der Preise unterschrieben. — In der Amtsrathssitzung zu Jever wurde der Antrag des Amtsvorstandes, für den Fall, daß die projektierte Eisenbahn Jeverland-Carolinensiel etwa bei Diesels abzuwehrend die Richtung östlich von Lettens und westlich an Hohenkirchen vorbei erhalte, die Summe von 20 000 Mk. aus der Amtsverbandskasse à fonds perdu zu bewilligen, mit großer Mehrheit abgelehnt. — In der am Dienstag abgehaltenen Auktion des Landmanns Friedrich Neungen zu Stollhammerwisch wurden für das Vieh nur mittelmäßige Preise erzielt. Milchkühe wurden von 200 Mk. an bis aufwärts zu 260 Mk., Quenen zu 155—195 Mk., Kuhrinder bis zu 140 Mk., Kälber bis zu 71 Mk. verkauft. Die Stutpferde bedangen von 400 bis ca. 500 Mk. Hafer kostete pro 50 Ar 92 Mk. Fennland von 18 bis 35 Mark, Ettgrün desgleichen und Gerste reichlich 200 Mark pro 1/2 Hectar. (B. J.) — Die am Sonnabend im Lindenhofe zu Glisfeth versammelten Wirthe und Detailhändler von Spirituosen faßten folgenden Beschluß: Der Branntwein wird vom 20. d. M. an wie folgt verkauft: Die Flasche zu 50 Pf., das Liter zu 80 Pf. und der 1/4 Anker zu 4,50 Mk. Durch Unterschrift erklärten sich 21 Wirthe und Detailhändler mit obigem Beschluß einverstanden. — Die Glisfether Brigg „Adolph“, 257 Register-Tons groß, gebaut 1870, ist für 10 500 Mk. an die Deutsch-Westafrikanische Kompagnie in Berlin verkauft. (N. f. G.)

+ Ofternburg. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde in den Stall des Herrn Proprietair B. eingebrochen und 8 feste Enten daraus entwendet. Der Thäter ist nicht ermittelt. — Mittwoch Abend versuchte ein Knabe auf dem Damm einen Stein auf die Pferdebahnschienen zu legen in dem Augenblick, als ein Pferdebahnwagen herannahte. Er wurde hieran jedoch durch das rechtzeitige Einschreiten des betr. Kondukteurs verhindert. Wir möchten bei dieser Gelegenheit doch den Eltern dringend empfehlen, die Kinder darauf aufmerksam zu machen, wie leicht durch ein solches Gebahren ein Unglück entstehen kann.

△ Wardenburg. Vor ein paar Tagen war hier ein Herr T. aus Münster, um die Wandtafeln in der Schule mit Schieferlack zu streichen. Auf die Frage des Lehrers: „Was kostet der Anstrich?“ er-

widerte er: „Quadratfuß 20 Pfg.“, und auf die weitere Frage, was denn die rothen Linien kosten, sagte er, da brauche man nur die Farbe zu bezahlen. Für die beiden kleinen Tafeln, an einer Seite gestrichen, kam doch die Summe von 3,60 Mk. für den Anstrich heraus und für die Linien forderte er, als er sie halb darauf hatte, man sage und schreibe à Fuß 10 Pfg., im Ganzen 2 Mk. Als der Lehrer dem Gehülfen August des betr. Herrn im Linienziehen energisch „Halt“ gebot, zog August doch noch schnell zwei darauf, à Stück 40 Pfg. Warum sagte der Herr nicht gleich bestimmt: „Die rothen Linien kosten à Fuß 10 Pfg.“? Zum zweiten Mal läßt man sich in dieser Weise gewiß nicht über den Löffel halbieren. Im Uebrigen macht unser Maler W., wie ich später erfahren habe, den Anstrich der Tafeln eben so gut und — bedeutend billiger! — Hier fangen die Leute an, Roggen zu mähen. Es wäre zu wünschen, daß des halb gutes Wetter bestellt würde.

△ Donnerschwee. Eine halbe Stunde von Oldenburg entfernt, nahe beim Grünen Hof, geht rechts von der Straße ein kleiner Feldweg ab. Dieser Weg führt zu einem Berge, dem sog. „Bever-Beckenberg“. Am oberen Rande desselben befinden sich mehrere hundert kleine und große Löcher, die den Schwalben zu ihren Nestern dienen. Hunderte von diesen Thieren sieht man ein- und ausfliegen, hauptsächlich des Morgens und des Abends beim Sonnen-Untergang.

\* Westerstede, 20. Juli. Der hies. Schützenverein beschloß in seiner gestrigen Versammlung, das diesjährige Schützenfest am 14. und 15. August d. J. abzuhalten; die Verpachtung der Budenplätze findet am 30. d. M., Nachmittags statt. — Nach den jetzt neu ausgearbeiteten Statuten des Vereins müssen in Zukunft die Mitglieder jährlich 50 Pf. Beitrag und neu eintretende Mitglieder außerdem noch eine Aufnahmegebühr von 1 Mk. zahlen; bis jetzt waren die Mitglieder von jeglichem Beitrag befreit. Jeder junge Mann, der das 18. Lebensjahr erreicht hat, kann in den Verein aufgenommen werden. Der Verein zählt jetzt ca. 100 Mitglieder.

XX Glisfeth, 21. Juli. Gestern kamen hier an der Weser drei Kinder in Lebensgefahr. Sie hatten sich, um einen vorbeifahrenden Dampfer besser sehen zu können, in ein kleines Boot gesetzt, welches aber nicht fest angelegt war, folglich von den Wellen, die ein Dampfer bekanntlich macht, losgerissen wurde und in den Strom gerieth. Eine zufällig anwesende Frau sah das Boot mit den Kindern treiben, lief schnell hin und holte einen Mann, der den Kindern sofort mit einem anderen Boote nacheilte und sie aus der gefahr-vollen Lage befreite. Möge dies zur Warnung der Eltern dienen, deren Kinder an der Weser spielen und sich ein Vergnügen daraus machen, auf den Flotten herum zu springen, wie leicht kann nicht dabei ein Unglück passiren. — Trotz der Erhöhung des Branntweinpreises (s. Old. Postbeutel) gibt es noch Wirthe, die ihre alten Preise beibehalten haben. Selbstredend wird der Branntwein nur noch von letzteren geholt.

m. Brake, 21. Juli. Der Maler N. von hier war am Seegüterfchuppen beschäftigt und stand auf einer Leiter, deren Fuß auf dem Schienengeleise ruhte. Am Hafen beschäftigte Arbeiter setzen einen beladenen Eisenbahnwagen in Bewegung und lassen denselben weiter rollen ohne die Leiter zu beachten. Der Wagen stößt gegen die Leiter und N. stürzt von oben herunter. Eine sofortige Ueberführung in das Hospital war nothwendig; hoffentlich sind die Verletzungen nicht so schlimm wie man befürchtet. — Ein anderer sehr trauriger Unglücksfall ruft allgemeine Theilnahme hervor. Heute Nachmittag spielte die 10jährige Tochter des Fabrikanten Schulze auf einem Bretterverschlage, der über der Welle der Sägemaschine liegt. Das Kind stürzt durch diesen Verschlag und wird an den Kleidern von der Welle erfaßt. Als man auf das Schreien des Kindes hinzueilte, findet man nur noch den von den Kleidern entblößten Leichnam.

Σ Nordenham. Wiederum ging heute, Donnerstag, eine Sendung Schafe von hier über Bremerhaven nach London ab, meistens recht stattliche Thiere. Wie man hört, sollen augenblicklich recht annehmbare Preise dafür gezahlt werden. — Die Arbeiten am Längspier schreiten rüstig vorwärts und hofft man in einigen Wochen damit fertig zu werden.

! Aus dem Stad- und Butjadingerlande, 20. Juli. „Da werden Weiber zu Hyänen und treiben mit den Männern Spott!“ Ein hiesiger Bürger unferes Landes sollte lesthin die Wahrheit dieser Dichterworte kennen lernen. In Wahrung seiner Pflichten als Hausherr gerieth er mit seiner Mietherin in ein Wortgefecht, mit der er übrigens wegen früherer Vorkommnisse schon länger auf gespanntem Fuße stand. Die unholde Mietherin vergaß sich dabei so weit, daß sie dem Hausherrn unversehens einen Eimer voll Wasser von einer Treppe hoch über den Kopf goß, so daß er pudelnaß zurückwich. Daß das „zarte Geschlecht“, wenn es gereizt wird, so schrecklich Rache nehmen kann, war ihm neu. Er soll Alles aufbieten, um sich von solcher „netten Mietherin“ zu befreien, was ihm Niemand verübeln wird.

△ Blegen, 20. Juli. Gestern kam mit dem Lloyd-Dampfer „Nedkar“, Capt. Baur, die Besatzungsmannschaft der verunglückten „Oder“, Capt. Pfeiffer. Es waren 120 Mann. Ein Offizier und 3 Mann gingen bekanntlich bei der Katastrophe verloren, während ein vierter Mann sich durch zweiflündiges Schwimmen das Leben rettete. Sonst sind Menschenleben nicht zu beklagen. Die Mannschaft sah im Allgemeinen sehr defect aus. Die Katastrophe erfolgte am 2. Pfingstfeiertage Morgens gegen 4 Uhr. Alle Rettungsversuche blieben erfolglos, die „Oder“ war auf einer Klippe gefahren und mit einer rapider Geschwindigkeit stürzte das Wasser in die unteren Räume, so daß die Heizer u. nur eben Zeit fanden, um sich auf Deck zu flüchten. An Bord befanden sich 56 Passagiere, darunter viele Frauen und Kinder. Erst nach Verlauf vieler banger Stunden wurden die Mannschaft und Passagiere während der Nacht vom englischen Frachtdampfer „Cyclop“ aus der immer drohender werdenden Gefahr gerettet und nach Aken gebracht. Die Passagiere fuhren bald darauf mit einem italienischen Dampfer weiter, während die Besatzung etwa 20 Tage lang unter den schlechtesten Verhältnissen und unter mancherlei Entbehrungen bis zur Ankunft des Lloyd-Dampfers „Nedkar“ von Australien in Aken verblieb. Für ein Glas schlechten Bieres zahlte man dort 1 Mk. 50 Pf. u. Die Mannschaft führte viel Klage über den Capt. Pfeiffer, weil die schreckliche Katastrophe durch Verkürzung des Seeweges herbei geführt sei. Am künftigen Sonnabend, den 23. d. M. findet die Seeamtsverhandlung über die Verunglückung der „Oder“ statt, zu welcher 12 Zeugen geladen sind. So sagen die Leute der Oder bei ihrer Landung.

□ Von der Unterweser, 20. Juli. (Schiffahrt.) Die Passagierfahrten auf der Unterweser führt seit einigen Tagen an Stelle des Salondampfers „Bremerhaven“, welcher Kessel reinigt, der Salondampfer „Paul-Friedrich-August“ aus. Der zweite Dampfer bleibt „Roland“, Capt. Rohde. Die Abfahrtszeiten sind Vormittags 7 und Nachmittags 3 Uhr zugleich von Bremen und Bremerhaven. Die Fahrt nimmt etwa 5 Stunden in Anspruch.

× Von der Nordseeküste, 20. Juli. Dieser Tage wurde in Misselwarden (Altendeich) eine Brieftaube eingefangen. Vollständig ermüdet, war das Thier in einem Garten niedergefallen und wurde, nachdem man die Taube erst gefüttert hatte, alsdann beim Einfangen leider getödtet. Erst durch die unter den Schwanzfedern befindliche Depesche wurde man inne, daß dies eine Brieftaube sei, dieselbe war am 10. d. Mts. in Wien aufgelassen. Die Mittheilungen sind auf einer Seite eines gerollten Blättchens Papier mit rother Dinte geschrieben und enthalten politische Nachrichten. Auf der andern Seite ist mit blauer Dinte bemerkt: Mainz nach Köln, Dep. VIII. 11. 7. 87, Nr. 34. 173. 187. 194. 238. 420. 470. Unterschrift: Gouvernament Mainz, Hauptmann Gaupp. Diese Taube ist so von Mainz-Köln nach der Unterweser verschlagen.

Osabrück, 21. Juli. Zu dem gestrigen Viehmarkte waren 286 Wagen 2800 Stück Schweine — eine außergewöhnlich hohe Anzahl — angetrieben. Die einvierteljähigen (408 St.) wurden mit 17 bis 26 Mk. bezahlt, die einhalbjährigen (173) mit 40 bis 46 Mk., während endlich die 2221 Ferkel pro Alterswoche auf 1 Mk. bis 1 Mk. 25 Pf. kamen. Weiter befanden sich auf dem Markte 106 Pferde, von denen die beste Sorte 750 bis 900 Mk., die mittlere Sorte 450 bis 600 Mk., geringere 180 bis 200 Mk. kostete. Von den aufgestellten 207 Kühen wurden für die besten 240 bis 260 Mk. gefordert und gezahlt, mittelstortige kosteten 170 bis 190 Mk., geringere Sorten 75 bis 130 Mk. Der Handel war zwar nicht sehr flott, aber immerhin ziemlich belebt.

### Allerlei.

— Lanterbrunnen, 21. Juli. Die Leichen der bei der Besteigung der Jungfrau verunglückten sechs Touristen sind heute auf Aletschgletscher aufgefunden.

— Paderborn, 19. Juli. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend auf dem hiesigen Infanterieschießenstand, indem ein Soldat von der 14. Kompagnie des hiesigen 4. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 13, der zum Anzeigen der Schüsse an der Scheibe kommandirt war, von einer Kugel getroffen und sofort getödtet wurde.

— Aus Sanct Thomas wird der Tod Stanley's gemeldet.

— Koburg, 20. Juli. Zum Ehrenvorsitzenden der deutschen Turnerschaft wurde einstimmig gewählt: Georgii-Eßlingen, zum Vorsitzenden Direktor Maul-Karlshöhe, zum Geschäftsführer Dr. Götz-Leipzig.

### Briefkasten.

Herrn A. hier. Wir wissen auch nicht, warum bloß Nordenham um ein „m“ kürzer geworden ist, und nicht auch „Esenshamm“ und „Stollhamm“.



# Beilage

zu № 47 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 23. Juli 1887.

## Die Frau Doktor.

Roman von R. D.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie meinen den sogenannten „Turkel“ der Glückskinder?“ erwiderte Max. „Ganz mein Fall. Ich „turkelte“ wirklich durch's Examen. Aber nun hat sich's ausgeturkelt. Von dem Tage an, mit welchem ich die Universität beziehe, ist mir's grimmiger Ernst mit dem Studium. Bei den Medizineren giebt es keine Bummel-Semester wie bei den Juristen und Philologen; da heißt's, im ersten wie im fünften Studienjahre gleichmäßig gearbeitet. Frau Archivrätin, wie ich mich auf die Sezirmesser freue, kann ich Ihnen nicht beschreiben! Die alten Grammatiken des Gymnasiums haben nie meine Achtung befohlen, aber so ein Sezirmesser, Frau Archivrätin — so ein Sezirmesser in der Hand, und dann der fröhliche Anatomiesaal mit den schönen Leichen ringsum —“

„Halten Sie ein, Sie Entsetzlicher“ rief die Archivrätin schauernd — „Sie — Materialist!“

„Das nennen Sie Materialismus? Das ist Idealismus! Der Anatomiesaal ist mein Ideal!“ rief Max lachend.

Gottfried merkte, daß Max die Archivrätin zum Besten halten wollte, und sprang ärgerlich dazwischen.

„Max Beyschlag“ rief er „ich muß Dir offen bekennen, daß ich den Leichtsinns und die Frivolität, mit der Du über unser Examen in Gegenwart einer Dame sprichst, eines jungen Mannes unwürdig finde. Du hättest am wenigsten Ursache so zu reden, denn Du solltest dem Direktor auf den Knien danken, daß er Dich so durchschlüpfen hat lassen. Aber man merkt sehr wohl, was aus Dir spricht, was Deinen Verstand umnebelt. Es ist das Vermögen Deines Vaters, es sind die Mittel, die Dir im Leben zu Gebote stehen, daß Du eine so übermüthige, verächtliche Sprache redest. Aber Deine Sprache ist doch nichts weiter als ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Du wirst nichts erreichen mit Deinen lästerlichen Reden. Leute wie ich, die alles ihrem Fleiß und ihrem Streben verdanken, spotten ihrer. Ich bin stolz auf das Examen, das ich abgelegt habe, sehr stolz, ohne mich dabei zu überheben, denn nie werde ich die Demuth vor Gott vergessen. Ich lege einen großen Werth auf die Gelegenheit, die mir geboten worden ist, zu zeigen, daß ich die Winke und Rathschläge meiner Erzieher beherzigt, daß ich meine Zeit wohl angewendet und ausgenutzt habe. Ich danke es dem Staate, daß er mir diese Gelegenheit gab, ihm zu zeigen, daß sein Mühen und Sorgen um die Heranbildung guter Staatsbürger nicht ein vergebliches ist.“

„Ja, Junge, Du sprichst ja, als wenn Du den Kultusminister schon in der Tasche hättest!“ rief Max lachend.

Gottfried aber glühte vor Zorn, trat dicht vor Max hin, den er um 2 Haupteslängen überragte, und holte zu dem letzten Streich aus, mit dem er den Widersacher niederschmetterte, vernichten wollte.

„Und ich sage Dir“ rief er mit erhobener Stimme „ich danke es Gott, daß er es zu dieser Aussprache zwischen uns kommen ließ. Diese Stunde ist hochwichtig und entscheidend. Ich fühl's, ich weiß es, unsere Lebenswege trennen sich hier: Du gestützt auf den Mammon aufwärts kletternd, ich, vertrauend auf die innere Kraft und die Erleuchtung, um die ich flehe, muthig meinen Weg machend.“

Er hatte bei den letzten Worten die Hand auf die Brust gelegt und dabei die Blicke himmelwärts gerichtet. Max, der zwei Kopflängen tiefer unter ihm stand, sah von den Augen nichts, wie die weißen Augäpfel, und da er meinte, sein Schulkamerad leide an den Folgen des Abiturientenfiebers, griff er nach Gottfrieds Hand, die auf dessen Brust lag, um den Puls zu fühlen. Denn er spielte jetzt schon gern bei Gelegenheiten wie Ragenjammer u. s. w. den praktizirenden Doktor. Gottfried aber schleuderte die Hand des Freundes zurück, packte ihn dafür am Arm und führte den kleinen Burschen zur Thüre hinaus über den Flur bis zur Treppe.

„Unsere Lebenswege haben sich getrennt“ sagte er dabei.

Max widerstrebte zwar mit Worten und Geberden, aber es half ihm alles nichts, — sehr bald stand er ausgesperrt vor der geschlossenen Korridorhür. Da faßte gerechter Zorn den jungen Mann. „Gut! Angenommen!“ rief er laut. „Unsere Lebenswege trennen sich. Ich brauche Dich und Deine Hilfe gewiß nicht im Leben! Sieh Dich aber vor, daß Du mich eines Tages nicht rufen läßt!“ Und er gelobte sich im Stillen, ein berühmter Arzt zu werden, den die Leute so recht überlaufen, und schritt getröstet die Treppe hinab.

Die Archivrätin aber sagte drinnen zu Gottfried: „Das war mit großer Lebensklugheit gesprochen und gehandelt. Auch ich mache heute noch einen Besuch. Ich gehe zur Frau Konsistorialrätin Kleefeld und berichte ihr haarklein den Austritt, den Du mit Max Beyschlag gehabt hast. Heute ist Freitag, heute Abend haben die Damen ihr Kränzchen, da trifft die Frau Konsistorialrätin mit der Frau Staatsrätin von Ableb zusammen, und wird ihr sowie den andern Damen das interessante Zwiegespräch erzählen. O, ich weiß noch wörtlich genau, was Du gesagt hast. Sie sollen alles erfahren.“

Eine Stunde später wehte in der Märzluft ein grüner Schleier, wie er vor dreißig Jahren Mode gewesen war, auf einem Hut, wie er vor sechzig Jahren allgemein getragen wurde. Daran erkannten die Leute die verwitwete Archivrätin Fastenholz, die wie eine Ruine aus längst entschwundener Zeit die Straßen hinab wandelte. Niemand ahnte, daß das, was sie heute anknüpfte und spann, mit seinen Folgen weit in die Zukunft hinein reichte, und daß die altmodische, ruinenhafte Dame die Welt an dem alten, bewährten Zipfel griff, der in Beförderungsangelegenheiten so hochmodern und zukunftsicher ist: Frauengunst und Frauenprotektion.

Der erste Besuch Gottfrieds galt der Frau Staatsrätin von Ableb. Bei ihr hieß es, das Gespräch auf die höher gehängten, standalösen Bilder geschickt hinführen. Gottfried machte das mit bewundernswerther Ruhe und Ungezwungenheit. Die Staatsrätin merkte allerdings die Absicht, daß der junge Mann ihr seine Anerkennung aussprechen wollte, aber sie wurde nicht verletzt, sondern bewunderte die feine, diplomatische Art, mit welcher er den delikaten Gegenstand behandelte. Sie konnte den Besuch als die versteckte, zarte Huldigung eines für die Wahrung gewisser, „vornehmer“ Sittlichkeits- und Geschmacksinteressen erglühenden Jünglings betrachten. Ihre That erschien ihr in neuem, reizvollem Lichte. Der Staatsrath gewann über Tisch durch die animirte Schilderung seiner Gemahlin das Bild von einem ungewöhnlich begabten, geistreichen, edlen jungen Mann und notirte sich den Namen desselben später, da er hörte, daß der zc. Fastenholz den Wunsch zu hegen scheine, nach vollendetem Studium in den Staatsdienst zu treten.

Mit den sanften Nachwehen eines interessanten Erlebnisses ging die Frau Staatsrätin von Ableb am Abend desselben Tages in das Damenkränzchen. Sie veräußerte nicht, den Damen zu erzählen, wie sie durch den Besuch des besten Abiturienten Fastenholz erfreut worden sei. Als die Damen diesen Gegenstand der Unterhaltung zu Disquit und Kaffee durchgekostet hatten, begann die Frau Konsistorialrätin zu erzählen, daß auch sie heute einen interessanten Besuch gehabt habe. Und nun erzählten die Damen so ziemlich wortgetreu das Gespräch, welches die beiden Abiturienten Fastenholz und Beyschlag gewissermaßen am Scheidewege geführt hatten.

Also wiederum der junge Fastenholz! Und in welcher schönen, idealen Beleuchtung! Etwas von der Glorie eines Dulders umschwebte sein Haupt gegenüber der brutalen, grobkörnigen, cynischen Natur des jungen Beyschlag.

Da den Damen dieses Kränzchens, das durchweg aus höheren Beamtensfrauen bestand, die üppige, wohllebige, reiche Fabrikantenfrau Beyschlag ohnehin ein Gegenstand sorgesehten, stillen Aergers war, und da sie derselben die neuesten, hochmodernen Roben, die kostbaren Stoffe, die beste Loge im Theater nächst der Fürstenloge, und die jährlichen Badereisen doch nie verzeihen konnten, so war ihr Urtheil über den Sohn dieser Frau schnell gebildet: es war ein Ausbund von Leichtsinns, von niederer Denkart und geistiger Beschränktheit.

Wenn dieser Mensch den Plan haben sollte, in seiner Vaterstadt sich später einmal als Arzt niederzulassen, so war es wirklich im Interesse der öffentlichen Gesundheit und Wohlfahrt geboten, Protest dagegen zu erheben, oder wenn dies nichts helfen sollte, sich gegen ihn zu verbünden und es sich gegenseitig zur Pflicht zu machen, seinen ärztlichen Rath nie in Anspruch zu nehmen. Aus dem Gewirre der Stimmen und Ansichten war jetzt schon zu entnehmen, daß der künftige Dr. med. Max Beyschlag in der vornehmen Welt keinen Zutritt haben sollte.

Um wie viel heller strahlte das Bild des jungen Fastenholz, da sein Gegenbild so schwarz war. Wie alt ist er? Was will er werden? Schwirrte es durcheinander.

Und die Frauenhände begannen an dem Ehrentmäntelchen des p. Gottfried Fastenholz zu weben und zu sticken und die Fäden wurden über die Straße nach den Wohnungen der Damen gezogen, und die Ehe-

männer spannen sie von da nach den Klubs und den Kanzleien hinüber, und bald war das Gewebe über die ganze Stadt ausgebreitet, und darinnen saß gefangen die öffentliche Meinung und behauptete fest und steif: der Abiturient Gottfried Fastenholz ist ein ganz bedeutender junger Mann, es ist noch Großes von ihm zu erwarten, und er ist berufen, im Staatsdienst Karriere zu machen. — —

(Fortsetzung folgt.)

## Beschreibung von Oldenburg anno 1608.

Die Stadt Oldenburg ist fünf Meilen von Bremen und acht Meilen von Embden gelegen, und etwas in die Länge gebaut, also daß sie eine rechte Ovalform für Augen stellet, in sich begreifende bey die 800 Feuerstätte. Die Häuser sind insgemein von gebackenen Steinen aufgeführt, welche in der vor der Stadt gelegenen wolangerichteten Ziegelhütten gebrannt werden. Die Stadt wie fast das ganze Amt Oldenburg ist mit ziemlicher Holzung versehen, darinnen jeheands eine gute Mastung zu seyn pfelet. So findet man auch hin und wieder gute Fischteiche und lustige Gärten, wie dan die beyde Herrn-Gärten, der eine vor dem Oberthor, der ander vor der Dampforten wolzusehen sind wegen deren in bey und umher sich befindenden schönen Pflanzungen, andern fremden Hütern, Gänsen und Wildes. Die Stadt begreift in sich drey Kirchen; die Hauptkirche zu S. Lamberti ist im Jahr 1270 von Graf Johansen X. gebauet, im Jahr 1516 ziemlich erweitert und überall mit großen Dwatersteinen aufgeführt, darinnen das Gräßliche Begräbniß-Gewölbe, die marmorne und alabastrerne ansehnliche Monumenta, auch die Bibliothec, und unter den alten Büchern, die von Graf Georgen mit eigener Hand geschriebene Bibel, zu sehen, ist sonst mit einer von Marmor künstlich ausgearbeiteten Canzel, schönen großen Orgel und seinem Gräßlichen Stand gezieret. Die h. Geist-Kirche ist in Abgang kommen, hingegen von Herrn Graf Antthon-Güntthern Sanct Nicolai Kirche (in der h. Kirchenstraße) im Jahr 1647, und im Jahr 1616 außer der Dampforten die Kirche auf der Osternburg von neuen erbaut und ansehnlich begabt worden. Sonsten sind in der Stadt fürnemlich die Canzley (hinter Lamberti) zwey andere Gräßliche ganz von Steinen erbaute Häuser, deren eines ist die igtige Wohnung des Drosten (jetzt Amtsgebäude in der Mühlenstraße), das andere des Canzlers (am Casinoplag); die Schule ist mit einem Rectore, nebenst sechs Præceptoren, zu Beforderung der Studien, besetzt; das Rath-Haus ist auf dem Markt im Jahr 1635 aus dem Grund von neuem aufgerichtet. Ferner sind in der Stadt der Schütting, und einige Adelige Häuser.

## Allerlei.

Potsdam, 19. Juli. Zwei Knechte des Rittgutes Marquards hatten vom Amtsvorsteher Brandthorst in Saghorn Straßmandate in Höhe von je 3 Mk. erhalten, weil sie statt um 10 um 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr zu Bett gegangen waren, und dagegen auf richterliche Entscheidung angetragen. Später sollen diese Straßmandate zurückgenommen worden sein, weil dem Amtsvorsteher vom Amtsgericht bedeutet worden ist, daß verspätetes Schlafengehen kein strafbares Vergehen ist. Jetzt soll der eine der beiden Knechte auf Antrag des Verwalters Küster 3 Mk. in die Armenkasse des Gutes Marquards zahlen, „weil er seine Pferde eines Tages durch einen anderen Knecht hatte füttern lassen.“ Ob diesmal der Antrag auf richterliche Entscheidung denselben Erfolg haben wird, muß abgewartet werden.

Tübingen, 17. Juli. Nach der „Frei. Z.“ hat gestern in einem Pistolenduell ein Mitglied des Korps „Suevia“ einen „Borussen“ erschossen. — Derselben Blatt zufolge erschossen sich gestern zwei Studenten, ein Wingolfit und ein Stiffler, aus Furcht vor dem Examen.

In der Zeit, in der Seeschlangen u. dergl. ihr Unwesen in den Spalten der Blätter treiben, darf auch folgende lustige „Entengeschichte“, welche die „Morg. Nachr.“ auf dem Gewissen haben, passiren. Der Held derselben ist ein jovialer Hotelier in einem bekannten Bade nahe bei Aarau. Derselbe besitzt einen seiner Beliebtheit entsprechend bevölkerten Ententeich. Mit einem reichen Kurgast ging er die Wette ein, zehn Enten auf einem Sitz zu verzehren. Was that nun der Schlaue? Er schlachtete die erste, präsentirte sie und setzte dieselbe den übrigen neun vor; mit gewohnter Entengier verschlangen diese ihren Kameraden. Das gleiche Schicksal erlebte die zweite und so fort, bis nur noch eine blieb, die, allerdings wohl beleibt, vom Wetteuden aufgezehrt wurde. Die Wette von 100 Fr. war gewonnen — und die zahlreichen Kurgäste schüttelten sich die Bäuche vor Lachen.

— Ueber einen kühnen Adlerfang berichtet man dem „Wallis. Boten“ aus Gampel: Durch das plötzliche Verschwinden von Lämmern und Zickeln auf unseren Weiden aufmerksam gemacht, beschlossen mehrere Eigentümer, dem gefährlichen Diebe aufzulauern. Verschiedene Beobachtungen brachten sie zur Ueberzeugung, daß nur ein in den zerklüfteten Bergen des Lötschthales hausender Adler der Entführer sein könne. Drei beherzte Männer aus Gampel, die Gebrüder Gähler und Baptist Schnyder, unternahmen es dann, den Adlerhorst ausfindig zu machen und den Feind zu erlegen. Am Nachmittag des 27. Juni wurde mittelst Seilen die Höhe des westlichen Abhanges der Bietschhornkette im Lötschthale erklimmt, wo auf einem Pfade Halt gemacht wurde. Schreiber dieser Zeilen sah von der entgegengesetzten Seite mit einem Fernrohre dem ganzen Vorgange zu. Vorerst schienen die drei kühnen Männer sich zu berathen. Dann bog sich einer derselben, von den beiden anderen gehalten, über den Rand des Abgrundes hinaus, um die Gegend auszukundschaften. Darauf wurde das Seil abgewunden und an einem Birkenstamme befestigt. Baptist Schnyder wagte es zuerst, sich am Seile ungefähr 50 Meter hinunterlassen zu lassen. Ihm folgte Stephan Gähler bis zu einer Stelle, von der aus eine Kletterpartie begann, die nicht minder gefährlich war als der Abstieg mittelst des Seiles an kahler Felswand. Auf diese Weise gelangten die zwei Männer endlich mühsam zum Adlernest. Als sie dasselbe erreicht hatten, flog der junge Adler aus, sank aber im Fluge seitwärts in die Tiefe und wurde noch am gleichen Abend aufgefunden und herausgeholt. Im Adlernest befanden sich fünf junge Lämmer, ein Stück von einem Murmelthier und verschiedene andere Thierreste. Der eingefangene Adler hat gelbe Füße. Auch der Schnabel ist von gleicher Farbe und trägt an seinem oberen Theil eine Art Haken. Den Aussagen eines gelehrten Reisenden aus St. Gallen gemäß gehört der junge Gefangene einer Adlerart an, welche nur mehr in der Bietschhornkette in Wallis vorkommen soll. Gegenwärtig befindet sich derselbe auf einer Reise nach dem naturgeschichtlichen Museum in Bern, für welches ihn Prof. Dr. Studer um den Preis von 150 Frs. erworben hat.

— Nach einer Uebersicht über die Volksdichtigkeit wohnen auf der ganzen Erde durchschnittlich auf einem qkm Land 11 Menschen, in Europa jedoch 35, in Asien 19, in Afrika 7, in Amerika 3, in Australien 0,5. Die Reihenfolge der europäischen Staaten ist nach den neuesten Zählungen folgende: Es wohnen auf 1 qkm in Sachsen 212, Belgien 198, Niederlande 131, Großbritannien mit Irland 118, Italien 104, Deutschland 87, Preußen 81, Oesterreich (diesseits der Leitha) 77, Frankreich 72, Schweiz 72, Bayern 71, Russisch-Polen 58, Dänemark 53, Ungarn 51, Portugal 51, Rumänien 41, Serbien 40, Spanien 34, Griechenland 31, Bulgarien 31, Türkei 27, Bosnien 26, Rußland (ohne Polen) 16, Schweden 10, Norwegen 6 Menschen.

— Um Messing zu reinigen verwende man keine Säuren, da die Gegenstände bald nach solcher Behandlung matt werden. Süßes Del und Zinnasche und nachheriges Waschen mit Seife und Wasser bilden eine gute Methode zur Reinigung von Messing und Kupfer. Um Messing zu verzieren, fochte man es in kausischem Kali, spüle es dann in reinem Wasser ab und tauche es in Salpetersäure, bis alles Oxyd verschwunden ist; sodann wasche man es schnell, trockne es in Sägespänen und lackire, während es noch warm ist.

— Folgendes Rezept für eine Metallputzseife geben die „N. G. u. C.“ 50 g zerschnittene Kokosnußölseife werden unter Erwärmen mit so viel Wasser gemischt, daß eine breiartige dicke Masse entsteht; ferner werden 50 g mit etwas Wasser angeriebenes Engelroth und 1,5 g kohlen-säueres Ammoniak mit einander gemengt und dem Seifenbrei nach dem Erkalten unter Umrühren zugesetzt. Die so hergestellte Masse wird in feineren Büchsen, die mit Thierblase oder Pergamentpapier verbunden sind, zum Gebrauche aufbewahrt.

— Gut parirt. Während der Vorstellung, welche ein „Zauberer“ in der kleinen Stadt A.-Höping gab, warf ein übermüthiger Zuschauer einen Gänsekopf auf die Bühne. Der „Zauberer“ ließ sich indes nicht verblüffen, sondern nahm ihn auf, trat an den Rand der Bühne und sagte: „Wenn jemand von den anwesenden Herren oder Damen den Kopf verloren hat, so bitte ich, sich deswegen gar nicht zu beunruhigen; ich werde ihn nach Schluß der Vorstellung wieder an seinen Platz setzen.“

— Bei den Zulus in Afrika herrscht die Sitte, daß die Männer erst heirathen, wenn sie einen Krieg mitgemacht haben. Dazu bemerkt der Humorist der „Texas Sittings“ mit jener überlegenen Ruhe, die nur die Frucht eigner Erfahrung ist: „Und in Amerika heirathen die Männer und gehen dann in den Krieg.“

— Berechnend. Mutter (zu ihrer kleinen Tochter): „Denke Dir nur, Anna, die arme Tante ist ganz taub geworden!“ — Nennchen: „Ach, wie herrlich! Da brauche ich ja zu ihrem Geburtstag kein Gedicht mehr zu lernen!“

— Mißverstanden. Neu engagirter Kapellmeister auf der Probe zum ersten Geiger: „Was für eine Stimmung haben Sie hier?“ — „So lange wir gut behandelt werden „jemüthlich“, wenn wir aber künonirt werden, denn kriegen Sie Ihre Keile, so gut wie der vorichte.“

— Für die Kahlköpfe kommt eine frohe Botschaft aus New-York. Ein dortiger Arzt hat die Kahlköpfigkeit für das Endergebniß der menschlichen Entwicklung erklärt; der zukünftige, vollkommene und fast ideale Mensch werde vollständig kahl sein und den Haarüberrest, der ihm von seiner thierischen Abstammung geblieben, völlig verlieren. Und zwar werde diese Kahlheit ihn keineswegs verunstalten, sondern im Gegentheil ihn in den Augen der gleichfalls kahlen Damen heben.

— Der Fatalist. Frau zu ihrem in heiterer Verfassung nach Hause kommenden Mann: „Was, schon wieder bezech, Du wirst Dich noch zu Tod' trinken.“ — Mann: „Weißt, Frau, gräm' Dich darüber nicht, eine Ursache muß der Tod doch schließlich haben.“

— Ursache und Wirkung. „Wie kommt denn eigentlich da der dünne Schneider Zwirn zu der fürchterlich dicken Bocke?“ — „Ja, wissen Sie, der hat sich gestern wieder von seinen Schuldnern die monatlichen Abschlagszahlungen abgeholt.“

## Anzeigen.

### Schöne Schinken,

bei Ganzen und im Anschnitt. **Seinr. Weser.**

### Ammerländischen Speck

empfiehlt billigst **Seinr. Weser.**

### Gut geräucherte Mettwurst,

à  $\frac{1}{2}$  kg 80  $\mathcal{L}$ , bei Abnahme von 3 kg à  $\frac{1}{2}$  kg 70  $\mathcal{L}$ . **Seinr. Weser, Rosenstr.**

### J. Schepker,

Nadorsterstr. 23,

empfiehlt sämtliche Spirituosen, auch Punsch- und Crog-Extract, um damit zu räumen, zu den billigsten Preisen, z. B. Nordhäuser Korn, à Liter 55  $\mathcal{L}$ , Getreidekummel, à Liter 60  $\mathcal{L}$ .

### Asthma,

Brustleiden, ist durch ein vorzügliches, bei strikter Vorschrift sicher helfendes Mittel zu beseitigen, wegen dessen Erlangung unter Beifügung von 75 Pf. für Antwort man sich vertrauensvoll an mich wenden wolle.

**Kirchrath, Anwalt, Zittau.**

## Wett-Ring-Reiten in Rodenkirchen.

Am 31. Juli cr., als am ersten Tage der Bezirks-Thierschau soll Nachmittags 5 Uhr ein

## großes allgemeines Wett-Ring-Reiten

stattfinden. — Teilnehmer wollen sich gefälligst bis zum 28. d. Mts. bei Herrn Th. Sizen, Hartwarden, melden. Einsatz 2 Mk.

Das Comitée.

## Neu! Schweizerhalle. Neu!

Jeden Abend  grosses Concert  der neu engagirten Specialitäten. Auftreten des beliebten Komikers Herrn Kreich, ferner der Dame Fräul. Milker, sowie der übrigen guten Kräfte.

Achtungsvoll  
**A. Dreher.**

## Radfahrer-Verein Oldenburg.

Der Verein veranstaltet am Donnerstag, den 28. Juli d. J., Abends 8 Uhr, im Oldenburger Schützenhose unter Mitwirkung des Radfahrer-Vereins Bremen zum Besten der Idiotenanstalt in Ohmstede ein

## → Saalfest, ←

bestehend aus Quadrille- und Kunstfahren.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Mk. 50 Pf. Erster Platz 1 Mk.  
Galerie Sitzplatz (nummerirt) 75 Pf. Galerie Stehplatz 50 Pf.

Billets sind zu haben bei:

Herrn B. & G. Fortmann, Herrn D. B. Hinrichs & Sohn, Herrn S. Hitzegrad, Herrn Restaurateur Jähne, Herrn G. Kollstede und im Vereinslocale (Hotel zum Neuen Hause.)

Der Vorstand.

## Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tabellos neu, frko. „Meyer's großes Konversations-Lexikon“, 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., eleg. in Halbfr. geb., Preis 160  $\mathcal{M}$ , jedermann geliefert und Offerten sub M. H. postlagernd Zittau i. S. erbeten.

**Patente** in allen Ländern erwirkt, besorgt und verwerthet, sowie

Registrierung von Fabrik-Marken und Musterschutz im In- und Auslande

veranlasst **Kirchrath's** Patent- und techn. Bureau, Zittau.

## Neue Gmder Vollscherlinge

(sehr schön) 10  $\mathcal{L}$ .

**Joh. Boff, Nadorsterstraße.**

Das so allgemein beliebte

## Zahnpulver

ist wieder vorrätzig.

**Joh. Boff.**

## Oldenburger Hof.

Nellenstraße Nr. 23.

Am Sonntag, den 24. Juli:

## Großer Ball,

wozu freundlichst einladet **B. Hinrichs.**

Zum

## weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 24. Juli:

## Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

## Zivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 24. Juli:

## Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet **G. Martens.**